

Neuerscheinungen zur Christologie

Klaus Scholtissek: Die Vollmacht Jesu. Traditions- und Redaktionsgeschichtliche Analysen zu einem Leitmotiv markinischer Christologie. Münster i. W.: Aschendorff 1992 (Neutestamentliche Abhandlungen N.F. 25), 340 S. Ln. DM 98,-.

Vorliegende Münsteraner Dissertation (K. Kertelge/K. Löning) wendet sich dem zentralen Thema der impliziten Christologie bei Markus, nämlich der Frage nach der »Vollmacht« Jesu, zu. In der kurzen Einführung (S. 1–8) umreißt S. die exegetische Aufgabe seiner Studie. Jedem aufmerksamen Leser dieses Evangeliums fällt natürlich sofort die Rede von der Vollmacht Jesu als das entscheidende Motiv auf, mit dem der einzigartige und unvergleichliche Anspruch Jesu, der endzeitliche Bote und Vermittler der Gottesherrschaft zu sein, beschrieben wird. Ganz am Anfang (1, 27) ist es Jesu »neue Lehre in Vollmacht«, die das öffentliche Wirken Jesu, seine Lehre, seine exorzistische Tätigkeit, zum Anlaß für die Menschen machen, in Jesus etwas anderes zu sehen als die üblichen Figuren der Schriftgelehrten und sonstigen religiösen Lehrer des Volkes. Schließlich wird auch die Frage nach der Vollmacht des Menschensohnes zum eigentlichen Streit- und Anklagepunkt, der zu Jesu Verurteilung wegen Gotteslästerung führt. Eine entscheidende Bedeutung gewinnt das Exusia-Motiv als eine christologische Gesamtdeutung Jesu, die gültig ist sowohl für die Reich-Gottes-Proklamation wie auch die daraus sich ergebende Passion und Auferstehung Jesu. Hier haben wir ein signifikantes Paradigma für eine nichttituläre und damit auch implizite Christologie. Sie betrifft aber gerade das vorösterliche Wirken Jesu. So wird die einzigartige Seins- und Handlungseinheit Jesu mit Gott, seinem Vater, sichtbar. Sie setzt mit dem öffentlichen Wirken Jesu ein, ohne daß Markus etwa im Sinn des Adoptianismus die Einheit Jesu mit Gott erst bei der Taufe beginnen lassen würde. Aber er reflektiert auch nicht, wie später etwa Matthäus und Lukas, auf den Zeitpunkt der Empfängnis des Menschen Jesus durch ein besonderes Wirken des Heiligen Geistes. Andererseits darf aber auch nicht von einer Parallele zur vorpaulinischen Zwei-Stufen-Christologie (vgl. Röm 1, 3) gesprochen werden. Denn bei Markus ist eindeutig von dieser Wirkungseinheit Gottes und Jesu im Sinne der Vater-Sohn-Relation zur Zeit seines öffentlichen Wirkens die Rede und nicht etwa von einer Antizipation der sich erst in der Auferstehung Jesu ereignenden Einsetzung Jesu als »Sohn Gottes in Macht«. Auf jeden Fall kann S. deutlich machen, daß angesichts der zentralen Bedeutung des Exusia-Motivs die Christologie im Mittelpunkt des Markus-Evangeliums steht. Dieser Fragestellung widmet sich der Verf. im ersten der vier Hauptteile umfassenden Arbeit (S. 9–28). Im zweiten Hauptteil bietet er eine genaue wort- und bedeutungsgeschichtliche Analyse des theologischen Begriffs »Vollmacht« in der Tradition vor Markus (S. 29–80). In dem umfangreichen dritten Hauptteil (S. 81–279) diskutiert S. die Verwendung des Exusia-Motivs an den entscheidenden Stellen des Markus-Evangeliums. In einem abschließenden vierten Hauptteil (S. 281–296) stellt er das Zentralmotiv im Zusammenhang der theologischen Linienführung des Gesamtevangeliiums, gleichsam als Zusammenfassung der Ergebnisse der vorliegenden Studien, dar. Ein sehr umfangreiches Literaturverzeichnis (S. 297–335) belegt den bei der Lektüre entstandenen Eindruck einer umfassenden Einarbeitung in den gegenwärtigen Diskussionsstand. Insgesamt überzeugt die Arbeit vor allem auch durch akribisches Quellenstudium und eine m. E. ausgezeichnete Beherrschung der historisch-kritischen Methode in der modernen Exegese. Gerade dieser exakte Umgang mit den Methoden der historischen Kritik macht die vorliegende Studie auch für die christologische Fragestellung in der Fundamentaltheologie und Dogmatik interessant. S. vermag zu zeigen, ohne daß dies direkt seine Intention ist, wie diese systematischen Disziplinen der Theologie nicht jenseits der historischen Fragestellungen beginnen, sondern sich unmittelbar aus ihnen heraus entwickeln und daß jede für den Glauben relevante dogmatische Explikation der Bedeutung Jesu Christi für unser Gottesverhältnis immer neu der Orientierung an der geschichtlichen Basis des Auftretens, des Wirkens und des Anspruchs Jesu bedarf. Als wesentliche Ergebnisse dieser Studie sind die exegeti-

schen Grundelemente für eine dogmatische Christologie festzuhalten, einmal daß Exusia ein entscheidendes Leitmotiv markinischer Christologie darstellt: »Markus liegt alles daran zu zeigen, *in welchem Sinne* Jesus der Gottessohn, Messias und Menschensohn ist: Jesus kommen die Hoheitstitel Gottessohn, Menschensohn und Messias zu, *insofern er der vollmächtige Bote und Mittler der nahen Gottesherrschaft ist*. Jesus erweist und offenbart seine messianische Gottessohnwürde in seinen vollmächtigen Zeichenhandlungen, seiner vollmächtigen Lehre und seiner proexistenten Dienstgesinnung. Der abschließende Ort der Offenbarung seiner messianischen Gottessohnwürde ist seine Passion, sein Tod und seine Auferstehung« (S. 290). Zum zweiten ist festzuhalten, daß Jesus die vollmächtige Vermittlung der nahen Gottesherrschaft bringt. Die vollmächtige Sendung Jesu darf hier nicht darauf eingeschränkt werden, daß Jesus gleichsam äußerlich nur der Bote des Gottesreiches ist. Er ist zugleich auch der Mittler der nahen Gottesherrschaft. »Sein Vollmachtswirken vermittelt die Kräfte der nahen Gottesherrschaft« (S. 291). Im Hinblick auf frühere exegetische Positionen, die stark die Diastase von Gottesreichverkündigung und der Passion Jesu als deren Durchsetzung betonen, zeigt S. von Markus her die innere Zusammengehörigkeit der Botschaft und ihre endgültige Durchsetzung in der freien Annahme des Leidens Jesu im Gehorsam zu seiner Sendung vom Vater her. »Jesu Auslieferung in die Hände der Sünder (14, 41) ist zuletzt keine Durchkreuzung des Heilswillens Gottes, sondern dessen Erfüllung« (S. 292). Dieser Zusammenhang zeigt sich besonders im Abendmahlsgeschehen, wo Jesus sich als der vollmächtige Mittler eines neuen Bundes im Kreis der Zwölf offenbart. »Jesu freie Annahme (vgl. 14, 36) und seine soteriologische Deutung, seine Lebenshingabe stehen dabei nicht in einer Spannung oder gar einem Widerspruch zu seiner vollmächtigen Reich-Gottes-Verkündigung« (S. 292). So kann S. festhalten: »Jesu Lebenshingabe ist mithin die abschließende alle vorausgegangenen Machttaten überbietende und zusammenfassende Manifestation seiner vollmächtigen Sendung zur Durchsetzung der nahen Gottesherrschaft« (S. 293). Zum Dritten zeigt S. abschließend auch die ekklesiologische Bedeutung der Vollmacht Jesu. Aus der vollmächtigen Sendung Jesu ergibt sich auch die Beauftragung und die Konstitution der nachösterlichen Jüngergemeinde, der Kirche. Auch das sich aus dem Dienst des vorösterlichen Zwölferkreises und der Apostel im weiteren Sinne ergebende sakramentale Amt in der Kirche ist durch die Anteilnahme und die Vergegenwärtigung der Vollmacht Jesu geprägt. Es geht hier nicht um eine äußere Machtausübung, sondern um die Befähigung zum Dienst an der Gottesherrschaft und damit auch zur Bereitschaft in der Nachfolge Jesu bis hin zu seiner Passion. »Die vollmächtigen Zeugen, Boten und ›Mittler‹ des Evangeliums stehen in einem strikten Dienstverhältnis zu dieser Botschaft. Ihr Dienst ist der ausgezeichnete und auszeichnende Ort ihrer Autorität« (S. 296). —

Für die exegetische Auseinandersetzung und die dogmatische Grundlegung der Christologie hat S. mit seiner Markus-Studie einen kaum zu übersehenden Diskussionsbeitrag erbracht.

Gerhard Ludwig Müller